



Klassik

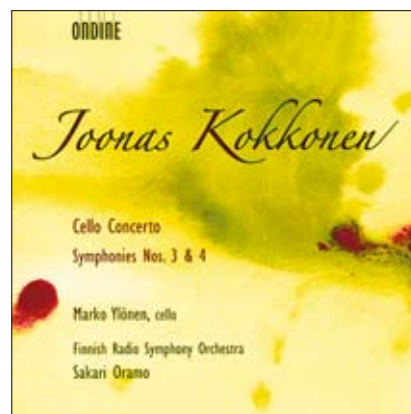
Gegen den Strich

Man muss es schon als ein mutiges Zeichen werten, dass das Label Ondine sich ausgerechnet am Ende des Sibelius-Jahres einem anderen großen finnischen Sinfoniker zuwendet, der außerhalb seiner Heimat wohl kaum bekannt ist: Joonas Kokkonen (1921–1996). Spät gelangte er zu kompositorischer Reife; seinen Durchbruch erlebte Kokkonen erst 1957 mit der „Musik für Streichorchester“. International erfolgreich war er insbesondere als Opernkomponist, doch eigentlich gilt unter Kennern die Orchestermusik als seine eigentliche Domäne.

Das ist auch den beiden letzten Sinfonien anzumerken, die aus Kokkonens freitonaler Phase stammen. Doch wo anderenorts wird mit Traditionen gebrochen wurde, da schrieb er (wie auch viele andere nordeuropäische Komponisten) die sinfonische Gattungstradition fort. Denn nicht die kompositi-

onstechnischen Mittel, sondern der eigene Gestaltungswille sind für eine Schöpfung entscheidend. Trotz einiger sperriger Sequenzen klingen daher die flüssig notierten Partituren originell, farbig und zeugen von einer ungezwungenen musikalischen Kreativität. Kokkonen beherrscht sein Handwerk einfach glänzend und instrumentiert, ohne effekthascherisch sein zu wollen, mit kammermusikalischer Raffinesse.

Hier liegen dann auch die besonderen Anforderungen an Dirigent, Orchester und Tontechnik – und Sakari Oramo, der schon vor einigen Jahren die Sibelius-Sinfonien so famos entschlackte (Erato), sorgt auch hier für eine ebenso unaufdringliche wie fulminante und warme Brillanz. Dies gilt ebenso für Marko Ylönen, der im Cellokonzert die kantablen Seiten seines Soloparts betont. Eine hinreißende Aufnahme, welche auch die von Kokkonen selbst beaufsichtigten älte-



ren Einspielungen unter Osmo Vänskä und Ulf Söderblom (BIS) in den Schatten stellt.

Michael Kube

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Kokkonen, Cellokonzert (1969), Sinfonie Nr. 3 (1967), Sinfonie Nr. 4 (1971); Marko Ylönen (Violoncello), Finnish Radio Symphony Orchestra, Sakari Oramo (2006) Ondine/Note 1 CD 0761195109823 (62')



Klassik

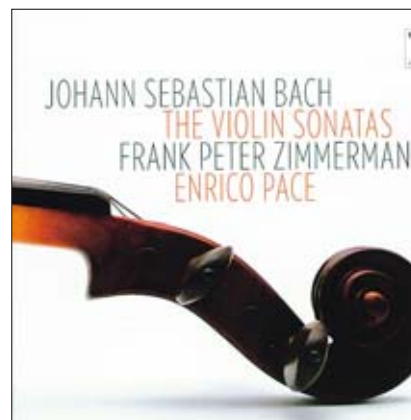
Überzeugendes Konzept

Mit Aufnahmen von Bachs sechs Sonaten für Violine und obligates Cembalo haben sich in den letzten Jahren vor allem Interpreten aus dem Bereich der historisch informierten Aufführungspraxis profiliert, etwa Andrew Manze (Harmonia Mundi), Christine Busch (Carus) oder Giuliano Carmignola (Sony). Zu welchem Ergebnis werden da Künstler kommen, die nicht zur Alten-Musik-Szene gehören und „modernes“ Instrumentarium verwenden, wie Frank Peter Zimmermann und sein Duopartner Enrico Pace?

Zimmermann, der ja ein Geiger des großen Tones ist, nimmt sich hier deutlich zurück. Er setzt Vibrato dezent und sparsam ein. Dabei verliert sein Ton nie an Substanz, alles klingt wunderbar rund und anziehend. Überhaupt ist der Klang an sich eine bestimmende Qualität dieser Aufnahme. Zimmermanns Stradivari von 1711, auf der einst Fritz Kreisler spielte, überzeugt in al-

len Lagen mit ihrem warmen und farbigen Timbre. Der Klavierpart nimmt unter den Händen von Enrico Pace deutlich Kontur an, mit klarer Linienführung in Melodie und Kontrapunkt. Zimmermann und Pace wollen Bachs Musik nichts aufdrängen, keiner Note mit einem Akzent besonderen Nachdruck verleihen. Auch wirkt kein Tempo überdreht oder ist gar auf Effekt aus. Die Musik steht ganz für sich selbst und wirkt aus sich heraus. Die Interpreten sind in ihrer Persönlichkeit zwar stets präsent, aber in keiner Weise dominierend. So rundet sich diese Bach-Darstellung zu einem Gesamtbild, das harmonisch und in sich geschlossen wirkt. Eine moderne, auf schlichte und unaufdringliche Art romanisierende Interpretation, die im Sony-Katalog jetzt der legendären Aufnahme mit Jaime Laredo und Glenn Gould von 1973 Konkurrenz macht.

Norbert Hornig



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Bach, Sonaten für Violine und Klavier BWV 1014–1019; Frank Peter Zimmermann (Violine), Enrico Pace (Klavier) (2006) Sony BMG 2 CD 0886971124323 (91')

Diese Doppel-CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 64).



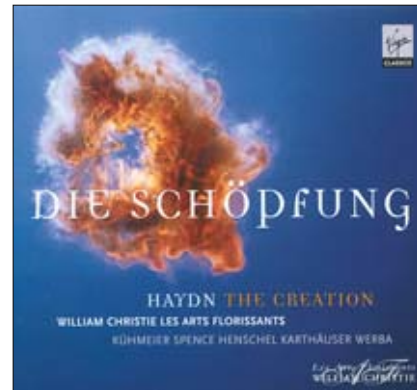
Klassik

Prima la musica

Haydn spätes Oratorium „Die Schöpfung“ ist ein Gipfelwerk kunstvoller Verständlichkeit und ein Musterbeispiel für Haydns späte Meisterschaft, höchste kompositorische Qualität mit Volkstümlichkeit zu kombinieren und so auch musikalisch eines der zentralen Ziele der Aufklärung zu verwirklichen. Darum gebührt hier auch ganz im Sinne der herrschenden Ästhetik der Musik der Vortritt vor dem Text („Prima la musica ...“). Die hier auf die wichtigsten Etappen vor dem Sündenfall reduzierte Schöpfungsgeschichte ereignet sich also zuerst im Orchestersatz, bevor es der gesungene Text erklärt. Die als kommentierende Erzengel fungierenden Solisten haben sich gewissermaßen „hinten anzustellen“ und das göttliche Geschehen zu vermitteln.

Und genau diese unopernhafte spirituelle Demut aller Beteiligten bildet den Kern von William Christies neuer Interpretation, die sich so schon im Ansatz von so vielen

anderen oberflächlich naiven oder gar opernhafte aufdringlichen Fehldeutungen dieses hochsensiblen und gedankenklaren Juwels unterscheidet: Der 63-jährige Leitwolf der französischen Barockszene erweist sich zudem erneut als instinktsicherer Stimmen-Förderer: Ich kenne keine Aufnahme des Werks mit einer so homogenen, so perfekt abgestimmten Solistenbesetzung, und es ist höchst erstaunlich, dass ein „Amerikaner in Paris“ so großen Wert legt auf perfekte deutsche Artikulation: Genia Kühmeier, Dietrich Henschel und der junge Engländer Toby Spence bilden ein optimales Erzengeltrio, das jugendliche Intensität und höchste Präzision mit großer gestalterischer Intelligenz zu kombinieren vermag, so dass ihre Sorgfalt, ihre Sensibilität, ihre emotionale Noblesse einen geradezu fesseln und die innere Schönheit dieser Musik neu erleben lassen. Und Christie erweist sich wieder als ein echter musikalischer



Magier, der es versteht, mit seinem exzellenten Musikerkollektiv den Farbenreichtum, die Klarheit, den prunklosen humanen Zauber von Haydns Musik zu entfachen.

Attila Csampai

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Haydn, Die Schöpfung; Kühmeier, Spence, Henschel, Karthäuser, Werba, Les Arts Florissants; William Christie
Virgin/EMI 2 CD 0094639523528



Jazz

Inniges Zusammenspiel

Drei Jahre sind vergangen seit dem internationalen Einstand des polnischen Trios, das daheim bereits als Simple Acoustic Trio bekannt war, dann aber unter den Namen aller drei Partner firmierte – Wasilewski / Kurkiewicz / Miskiewicz – und sein gefeiertes ECM-Debüt schlicht und einfach „Trio“ nannte. Nicht, dass die drei in der Zwischenzeit untätig gewesen wären. Sie setzten die Zusammenarbeit mit Trompetenveteran Tomasz Stanko fort, dessen Rhythmusgruppe sie seit Mitte der 1990er Jahre bilden; Pianist Wasilewski und Bassist Kurkiewicz schlossen sich dem erfolgreichen Leader-Projekt des Stardrumpers Manu Katché an. Jetzt melden sie sich in eigener Sache zurück, nachdem sie sich dazu durchgerungen haben, den Namen ihres Pianisten und Hauptkomponisten Marcin Wasilewski in den Vordergrund zu rücken. Doch dies dient nur der Profilschärfung

nach außen, das Konzept eines gleichberechtigt-partnerschaftlichen Dreiers bleibt davon unberührt. Das Album wurde in New York aufgenommen, und das Trio feiert dies in einer kurzen, aber enorm dichten Kollektivimprovisation („New York 2007“). Grund genug zur Euphorie hat es, denn allein der warme, transparente Klang dürfte für eine höchst inspirierende Atmosphäre gesorgt haben. Neben vier Wasilewski-Nummern nehmen die drei sich einen nicht alltäglichen Programm-Mix vor: Da stehen Ennio Morricones Titelmelodie aus dem Film „Cinema Paradiso“ und die Prince-Ballade „Diamonds and Pearls“ zwischen Kompositionen aus den 1960er und 1970er Jahren von Carla Bley („King Korn“), Gary Peacock („Vignette“) und Tomasz Stanko („Balladyna“), Letztere das Titelstück des 1975er-Albums, das dem Mentor unseres Trios einst den eigenen Durchbruch be-



scherte. Das melodiebetonte Zusammenspiel ist noch inniger und pointierter geworden – ein Trio der Extraklasse.

Berthold Klostermann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Marcin Wasilewski Trio, January;
Marcin Wasilewski (p), Slawomir Kurkiewicz (b), Michal Miskiewicz (2007)
ECM 2019 / Universal CD
0602517373457 (70'50")